



Liebe Gemeinde,

Samstag, 10:30 Uhr im Einkaufsmarkt. Eine Familie erledigt den Wocheneinkauf, wie üblich. Es dauert eine ganze Weile, bis die Einkaufsliste abgearbeitet ist. Nun geht es zur Kasse. Die Kinder langweilen sich. Eines der Kinder schiebt den Einkaufswagen in der Warteschlange an der Kasse weiter ... dem Vordermann, Herrn Meier, direkt in die Waden. Es fährt zurück, setzt erneut an, diesmal mit etwas mehr Schwung ... rein in die Hacken! Mit schmerzverzerrtem Gesicht richtet sich Herr Meier an das Kind und straft es mit einem bösen Blick. Beim nächsten Vorwärtsgehen fällt das Schieben des Einkaufswagens in die Hacken des Herrn Meier noch heftiger aus. Der schreit das Kind an, fordert von den Eltern, Maßnahmen zu ergreifen. Die äußern sich geringschätzig gegenüber Herrn Meier und argumentieren: „Wenn unser Kind Lust darauf hat, dann darf es das auch.“ Erbost verlässt Herr Meier den Kassenbereich. Nun packen die Eltern ihre Produkte auf das Laufband. Der nächstfolgende Einkäufer, Herr Schulze, der das Ganze beobachtet hat, nimmt ein Glas Honig aus seinem Einkaufskorb, schraubt den Deckel auf und lässt die süße Masse über den Kopf des Kindes laufen. Die Eltern schreien ihn wütend und zornig an, drohen mit einer Anzeige. Daraufhin sagt Herr Schulze mit ruhiger Stimme: „Wenn ich doch nun einmal Lust darauf habe.“ Die Kassiererin sitzt mit hochrotem Kopf an der Kasse. ‚Langeweile, Dummheiten, Verletzung, Streitsucht, wie du mir so ich dir ...‘ diese Begriffe gehen ihr durch den Kopf. Sie kassiert schnell weiter, schaut nicht mehr hin und atmet auf, als die Beteiligten den Einkaufsmarkt verlassen haben.

Eine Episode nach einer wahren Begebenheit. Auf den ersten Blick finde ich die Reaktion des Herrn Schulze mit dem Honigglas kreativ, lustig, irgendwie sympathisch. Dann frage ich mich aber doch, **wovon es eigentlich abhängt, wie wir auf Grenzüberschreitungen, Aggressivität oder Verletzungen** [ob nun im Einkaufsmarkt, auf der Straße, in öffentlichen Verkehrsmitteln, in der Schule oder zu Hause] **reagieren?** Mal sind wir spontan, mal überlegt, mal nachgiebig und mal unangemessen. Das alles kommt vor und hängt von unterschiedlichen Faktoren ab, zum Beispiel von der „**inneren Haltung**“ oder der eigenen Ausgeglichenheit. Besonders schwierig wird meine Reaktionsentscheidung jedoch dann, wenn ich bemerke, dass es um vorsätzliche Schädigung geht. Dann bin ich auch schon mal schnell dabei, nach dem Motto „wie du mir, so ich dir“ oder ich gehe sogar noch darüber hinaus, so wie wir es als Kinder manchmal gemacht haben: „wer mich einmal schlägt kriegt zwei wieder“. Wie

das ausgegangen ist, weiß ich noch allzu gut ... Letztendlich gab es viele Tränen und es dauerte lange, bis eine Versöhnung möglich war. Als Erwachsene reden wir meistens nicht über den Maßstab der Vergeltung, handeln aber bisweilen genauso wie früher als Kinder. In meinem Beispiel vom Einkaufsmarkt, meine ich, dass Herr Meier sich angemessen verhalten hat. Und als Unterstützung für diese Bewertung verweise ich auf die Bibel. Dort, im Alten Testament, sind die Regeln der Strafe überliefert; und so heißt es im 2. Buch Mose, 21 Vers 24: „Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, 25 Brand um Brand, Wunde um Wunde, Beule um Beule“. Honigkleister um Hackenstoß, das scheint zu passen, auch wenn Herr Schulze das für Herrn Meier erledigt hat.

Bleiben wir eine Weile bei dem Rechtsgrundsatz des Alten Testaments: „Auge um Auge, Zahn um Zahn...“. Er ist ein Maßstab für die Bestrafung bei zugefügtem Unrecht und wird in einigen Ländern, z.B. im Iran wörtlich ausgelegt und „vollstreckt“. Erstaunt war ich dann doch, als am 31. Juli 2011 die Medien von einer Iranerin und deren konkretes Recht auf Vergeltung berichteten: Ein Mann hatte ihr Schwefelsäure ins Gesicht geschüttet, Lider, Augäpfel, Lippen, Zunge, Gesicht, Rücken, Arme, Hände verätzt. Sie hatte Gelegenheit, dem Peiniger nun Gleiches zuzufügen. [Eine wirklich schwere Verletzung, entstellt für ein ganzes Leben. Wie schwer hat die Frau darunter zu leiden.] Und dennoch lehnte sie es ab, dem Mann ebenfalls Schwefelsäure ins Gesicht zu schütten. Sie verzieh ihm. Die Frau erklärte dazu – ich zitiere wörtlich: „Ich habe dies aus diversen Gründen getan: wegen Gott, für mein Land und für mich selbst.“¹ Verzicht auf eine nach dem Gesetz angemessene Strafe ist [im Iran] äußerst ungewöhnlich. Frauen haben dort wenig Rechte und dieses wurde auch noch freiwillig aufgegeben. Sie tat es für Gott, für ihr Land und für sich selbst. Die Haltung der Frau, ihren Verzicht auf Rache, mag sie vielleicht als Zeichen für den Frieden gewertet haben, einen Frieden, den Gott will ... auch für ihr Land und für sie selbst.

Verzicht auf Rache, Chancen für ein friedvolles Miteinander, das ist als Botschaft von Jesus Christus überliefert. Hören wir Worte aus dem heutigen Evangelium MT 5, 38-42 in einer modernen Übersetzung (Hoffnung für alle):

"Es heißt auch: 'Wer einem anderen ein Auge ausschlägt, muss dafür mit seinem eigenen Auge büßen. Wer einem anderen einen Zahn ausschlägt, dem soll das gleiche geschehen.' Ich sage euch aber: Wehrt euch nicht, wenn euch Böses geschieht! Wenn man dir eine Ohrfeige gibt, dann halte die andere Wange auch noch hin! Wenn einer dir dein Hemd nehmen will, so gib ihm auch noch den Mantel! Wenn einer von dir verlangt, eine Meile mit ihm zu gehen, dann gehe zwei Meilen mit ihm! Gib dem, der dich um etwas bittet, und auch dem, der etwas von dir leihen will.

¹ <http://www.bild.de/news/ausland/opfer/bahrami-verzichtet-19145748.bild.html>

Liebe Gemeinde, kann Jesus das wirklich so gemeint haben? Wir sollen auf Rache und Bestrafung verzichten und darüber hinaus sogar noch „selbstlos“ sein? Sich nicht wehren, wenn Böses geschieht? Wenn mich jemand ohrfeigt, soll ich ihm auch noch die andere Gesichtseite unaufgefordert zum nächsten Schlag hinhalten? Wenn mich einer überfällt, mich beklaut, dann soll ich ihm noch etwas geben, von dem wenigen, was er mir gelassen hat? Warum sollte ich das tun, was kann daran gut sein? Am Ende stehe ich doch noch schlechter da, nicht nur als ein Geschlagener und Beraubter sondern als Wehr- und Mittelloser, ein in jeder Hinsicht Unterlegener. Schwer gedemütigt fühle ich mich, durch den Schlag ins Gesicht. Wie passt das „sich nicht wehren“ in unser Bild, das uns häufig vermittelt wird: du musst dem anderen Überlegen sein, ihn deine Macht und Stärke demonstrieren, dich nicht unterkriegen lassen. Protzen und nicht klein begeben, das zählt wohl eher, z.B. auf dem Schulhof oder bei der Arbeit. Kraftvoll zulangen, das scheint die Anerkennung zu sein, die ein gutes Gefühl vermittelt. Dann hätte ich etwas Vorzuweisen, wäre ein Siegertyp. Wenn ich allerdings Jesu Worten folge, wäre ich da nicht ein absoluter Verlierer, ein „Looser“?

Zuallererst: Ich glaube, Jesus will keine Verlierer sondern Gewinner! Jesus ruft auf, die Gewaltspirale zu durchbrechen und nicht fortzusetzen. Es soll eben nicht Gleiches mit Gleichem vergolten werden, nicht mit gleicher Münze heimgezahlt werden. Denn die Erfahrung zeigt, dass Gewalt und Hass sich schnell ausbreiten, weiter entwickeln und zu immer größerer Gewalt führen können. Die Wegweisung Jesu kann ich zwar verstehen, aber es bleibt in jedem Einzelfall eine schwierige Aufgabe. Wie kann das gelingen? Ich denke an den Rabbiner Alter und seine Tochter in Berlin. Sie wurden im August d. J. massiv bedroht, überfallen und verletzt, vermutlich von radikalen arabisch stämmigen Jugendlichen, im Stadtteil Friedenau. Aufruf zur Rache und Vergeltung? Fehlanzeige! Vielmehr war den Medien zu entnehmen, dass Familie, Freunde und gänzlich Unbeteiligte unterschiedlicher Konfessionen zu einer Solidaritätskundgebung zusammenkamen und an ein friedliches Miteinander und Hilfsbereitschaft appellierten. Hass und Gewalt wurden dabei eine klare Absage erteilt. Die Menschen waren sich einig: In Friedenau soll Friede herrschen. Das ist der eindeutige Appell, die Gewalttätigkeit zu stoppen, ihr keine neue Nahrung zu geben. Frieden schaffen und bewahren, das ist ein großartiger Gewinn für das Leben; so werden aus scheinbaren Verlierern in Wahrheit Gewinner.

Jesu Lehre geht noch über das Durchbrechen und den Verzicht von Gewalt hinaus. In den Worten des Evangeliums wird die Nächstenliebe weiter entfaltet: Dem Gegenüber hilfreich zur Seite stehen, auch wenn dieser uns verletzt, gedemütigt oder bestohlen hat. Und wenn für uns damit Lasten verbunden sind, so sollen wir sie auf uns nehmen, sogar schwerere oder größer

[länger] als notwendig. Jesus sagt: „Wenn einer von dir verlangt, eine Meile mit ihm zu gehen, dann gehe zwei Meilen mit ihm!“

Gar nicht so schwer, könnte man meinen. Auf unsere heutige Zeit übertragen heißt das vielleicht, wir könnten statt ‚mit zu gehen‘, einfach jemanden im Auto ‚mitnehmen‘. Aber mal ehrlich, selbst das tun wir meistens nicht. Würden Sie jemandem ihr mühsam verdientes Auto für eine Fahrt zur Verfügung stellen, es ihm leihen. Was kann da alles passieren?! Das will wirklich gut überlegt sein. Das Verleihen klappt häufig noch nicht einmal unter Freunden oder in der Familie.

Jesus aber gibt uns zu bedenken: Wenn jemand etwas benötigt, was er nicht hat, es von uns leihen will, so sollen wir es ihm gern geben. Soll ich es wagen, obwohl ich vielleicht des Öfteren die Erfahrung gemacht habe, das Geborgtes oft gar nicht oder beschädigt zurückgegeben wird? Wir hängen an unserem Besitz, teilen zählt häufig genug nicht zu unseren Stärken. Des Öfteren ist Rivalität statt Hilfe anzutreffen. Es geht bei uns nicht selten um das, was der eine hat und der andere nicht. Mein Haus, mein Auto Sie kennen das. Aber es gibt beispielgebende Menschen, die Jesu Aufforderung nachkommen. Es sind die Personen, die etwas Teilen, Spenden oder jemandem etwas leihen. Das sind für mich **Gewinner**.

Einer dieser Gewinner ist in meinen Augen mein Nachbar, von dem ich schon viel gelernt habe. Er liebt einfaches Essen, arbeitet gern im Garten und ist bei allen in der Nachbarschaft beliebt, weil man ihn jederzeit um Hilfe bitten und er vieles mit einfachen Mitteln reparieren kann. Als bei ihm in der Firma Personal abgebaut werden musste, räumte er sogar seinen Arbeitsplatz für einen jüngeren Kollegen. Er ging mit 58 Jahren erstmals zum Arbeitsamt, nahm eine Lohneinbuße in Kauf. Auf meine Frage, warum er das getan habe sagte er: Mir geht es gut, meine Familie wird nicht hungern und andere brauchen jetzt mehr Geld als ich. Mein Nachbar, er gibt gern und macht auf mich einen sehr ausgeglichenen zufriedenen Eindruck; ihm scheint trotz des Gebens nichts zu fehlen.

Nicht der eigene Besitz, das eigene Vermögen oder das Recht auf Vergeltung sollen nach Jesu Worten der Maßstab unseres Handelns sein, so verstehe ich es. Den Nächsten in den Blick nehmen, darauf achten, was er benötigt, nicht warten bis er fragt, sondern von selbst anbieten, das ist es, was das Matthäus-Evangelium uns nahebringt. Solches zu tun erfordert ein genaues Hinschauen und ein weites Herz. Das kann sich im Verhalten ausdrücken, wie zum Beispiel bei der Frau aus dem Iran, den friedliebenden Menschen aus Friedenau oder bei meinem Nachbarn. Sie zeigen, wie es gelingen kann, wie wir befähigt sein können, über die erste Meile hinaus zu gehen. Es ist die Kraft zur zweiten Meile. Machen wir uns auf!

Amen.